

Karl Friedrich Pfnor, über den wir später Näheres hören werden, machte den Verkauf von Amalienberg zur Bedingung. Das Gut war inzwischen aus Geldmangel recht verwahrlost. Bankier Meyer wurde beauftragt, einen Käufer zu suchen. Das Ehepaar Pfnor zog nach Mannheim.

Überraschend schnell hatte ein Inserat in einer englischen Zeitung in Paris Erfolg. Ein Engländer namens C. H. H. Canty, angeblich Capitaine aus London, kaufte den Amalienberg für den hohen Preis von 75 000 Gulden. Er zog mit Frau und drei Kindern in das Schloßchen der Jeanette de Lom und war bald durch sein gastfreies, luxuriöses Leben ebenso weitem bekannt wie zuvor die schöne Jeanette. „Glänzende Gesellschaften wechselten mit Jagden, Bällen und Taubenschießen und die ganze vornehme Badewelt sowie auch die bessere Rastatter Gesellschaft fand sich häufig bei ihm ein.“

Plötzlich hörte man in Baden-Baden von großen Verlusten, die dort reiche Russen im Würfelspiel erlitten hatten. Die Fälle häuften sich. Canty vom Amalienberg war stets mit im Spiel gewesen. Es dauerte nicht lange, da entlarvte ihn die Polizei als — Falschspieler. Er wurde des Landes verwiesen. Wieder stand Amalienberg zum Verkauf.

Wie groß aber war das Erstaunen des Bankiers, als ihm Canty mitteilte, er habe das Gut für die horrende Summe von 115 000 Gulden an einen jungen holländischen Edelmann, Baron von Graefland, verkauft, und dieser wies auch sofort die Summe in Amsterdam für Meyer an. So hatte Amalienberg wieder einen Herrn.

Nicht für lange! Bald sah der Holländer ein, daß er „von abgefeimten Gaunern schändlich betrogen worden war“, womit Canty und zwei französische Freunde gemeint waren, die den Kauf vermittelt hatten. Auch hielt es der junge Mann auf dem vereinsamten Gutshof nicht aus. Reiselust überkam ihn. Er wollte verkaufen, schnell, um jeden Preis.

Und so geschah das Unwahrscheinliche. Jeanette de Lom, einstmals Fürstin Sapieha in spe, Frau Maurus, nun Frau Oberstleutnant Pfnor, kaufte ihren geliebten Amalienberg zurück. Meyer vermittelte. Der Preis: 58 000 Gulden! Graefland sandte zu allen Verlusten, die er erlitten, an Meyer ein prachtvolles Brillantkreuz als Dank für den raschen Verkauf des Gutes!

Jeanette und das Lotteriespiel

So zog das Ehepaar Pfnor bereits 1836 wieder in Amalienberg ein. Aber schon nach wenigen Jahren hatte Meyer wiederum Grund, in seinen Tagebuchblättern über das Gut und die Frau zu berichten, die ohne Zweifel auch in seinem Leben eine bedeutende Rolle gespielt hat. Einmal trug er in sein Tagebuch ein selbstverfaßtes Gedicht ein „Der Sonne (Sapieha)“ . . .

1844 notierte Meyer: „Vielen Kummer machte mir in diesem Jahr Frau Oberstleutnant von Pfnor auf Amalienberg. Sie hatte ohne Wissen ihres Gemahls infolge fortgesetzten Spiels in der Lotterie nach und nach allen Schmuck, Kleider, Silber und so manches andere Wertvolle in den Leihhäusern von Mannheim und